

Ein altes Handwerk findet neue Kundschaft

Der Handbuchbinder arbeitet in seiner Werkstatt in der Altstadt vornehmlich für Liebhaber



Alles von Hand. Buchbinder Beat Gschwind in seiner Werkstatt am Gemsberg. Jedes Buch wird einzeln gefertigt. Repariert wird auch. Foto Florian Bärtschiger

Von Jürg-Peter Lienhard

Basel. Buchhandlungen schliessen. Die Buchpreisbindung entwertet das Buch. Da erstaunt es, dass es Leute gibt, die ein handwerklich gebundenes Buch nicht nur des Lesevergnügens wegen schätzen, sondern sogar neue Bücher für einiges Geld bei einem Buchbinder für eine weitere Ewigkeit in schöner Hülle einfassen und dessen Blätterbogen reissfest genäht binden lassen.

Einer dieser Buchbinder-Handwerker für Liebhaber schöner Bücher ist der 40-jährige Beat Gschwind. Sein Atelier befindet sich in Basels Altstadt am Gemsberg 7a. Hier im Keller hat er seine Buchwerkstatt eingerichtet. Hier bindet er neu. Hier repariert oder restauriert

er, was grosse Geister schrieben und in Buchform drucken liessen.

Der Leimentaler, ursprünglich aus Therwil stammend, besuchte die Rudolf-Steiner-Schule, wo die Sinnvermittlung auch taktilen Fähigkeiten Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Und so kam er nach einer Schnupperlehre in einer Reinacher Mappenfabrikation 1996 zum Buchbinder Paul Gutmann am Gemsberg, der sein grosser Lehrmeister und Vorbild wurde. Von ihm übernahm er das Atelier, musste aber 2007 umziehen, glücklicherweise nur ein paar Häuser weiter.

Leidenschaft für schöne Bücher

In wenigen Jahren hat sich das Buchbindergewerbe in Basel von über

zwei Dutzend Betrieben auf gegenwärtig sieben Buchbindereien, genauer: Handbuchbindereien dezimiert. Sie beschäftigen zwischen einer und maximal fünf Personen. Handbuchbinderei will heissen, Bücher von Hand für Serien bis höchstens 500 Exemplare herzustellen, während die industriellen Bindungen hohe Auflagen in Tausenden oder Zehntausenden auf sogenannten Klebebindestrassen ermöglichen.

Als Beat Gschwind sich nach der Schule für den Beruf des Buchbinders entschied, war schon abzusehen, dass die Zukunft des Gewerbes angesichts des Kostendrucks und der Automatisierung beschränkt ist. Gschwind erkannte jedoch früh, «dass schöne Bücher eine Leidenschaft wecken können». Für ihn ist es die Handarbeit mit Papier und Karton, die ihn reizte. Was er früher als Aufträge von Bibliotheken erhielt, konnte er sukzessive ersetzen mit schönen Bindungen von Diplomarbeiten von Maturanden, Doktorarbeiten und anderen wissenschaftlichen Einzelaufträgen, die einen gewissen Repräsentationswert darstellen müssen.

Die Texte erhält er nur noch selten in Form von Papierseiten, meistens treffen sie als PDF-File entweder per E-Mail oder auf einem USB-Stöpsel ein. Dann druckt er sie auf speziellem für die Handbuchbinderei geeignetem Papier aus und versieht sie nach der individuell gewünschten Bindung mit einem goldenen oder sonstwie farbigen Prägedruck.

Kurze Herstellungszeit

Im 150 Quadratmeter grossen Kelleratelier fallen seine zumeist vom Lehrmeister geerbten Geräte auf: Rillenmaschine, Prägepresse, Schlagstockpresse, Fadenheftmaschine, Papierbohrmaschine, Papierschnidemaschinen, Klebepresse, Kleisterkocher – und überall Papiermuster und Schubladen voller Zierpapiere. Letztere sind ebenfalls von Hand hergestellte eigentliche Kunstwerke, die er von Papierkünstlern bezieht. Nebst Bucheinbänden stellt Gschwind nämlich auch luxuriöse Kartonageprodukte nach Mass her: Schachteln, Schatullen und Kunstmappen, Notizbücher und -blöcke.

Erstaunlich ist die Herstellungszeit eines von Hand gebundenen Buches: zusammengezählt höchstens eine halbe Stunde. Und dennoch braucht ein handgebundenes Buch mehrere Tage, bis es fertig ist. Denn nach jedem Arbeitsschritt müssen Papier, Karton oder Einbandbezug – aus Leinen, Papier, oder Leder – mehrere Stunden und mitunter Tage gelagert, getrocknet und gepresst werden.

Noch länger kann die Reparatur oder gar die Restauration eines historischen Werkes, zum Beispiel einer ledergebundenen Bibel dauern: Bis zu einem Jahr muss der Liebhaber warten können. Jede einzelne Seite muss gereinigt, präpariert und mit Japanpapier repariert werden. Der alte Ledereinband wird abgelöst, gewässert und neu verklebt. Dafür hält dann das Buch nochmals Hunderte von Jahren. Gschwind: «Die Handbuchbinderei bleibt dem ästhetischen Anspruch treu und wird darum von Liebhabern schöner Bücher stets gesucht werden.»